

Franckesche Stiftungen zu Halle

Johan Melchior Goezens, Past. zu St. Cathar. in Hamburg nothwendige Erinnerungen zu des Herrn D. Büschings allgemeinen Anmerkungen über die ...

Eine Schrift, welche als eine Beylage zu des Verfassers Tractate vom wahren Religions-Eifer angesehen werden kan.

Goeze, Johann Melchior

Hamburg, 1770

VD18 9086221X

§. 13.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219923](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219923)

die Unwürdigen ist er es gewis nicht. Würdigen Communicanten wird der Geschmack dadurch so wenig verderbt, als wahren Kindern Gottes der Geschmack an der Freundlichkeit Gottes dadurch verderbt wird, daß Paulus Gott nennet, ein verzehrend Feuer. Ebr. 12, 29.

S. 13.

Um nicht zu weitläufig zu werden, überschlage ich den 28:36 §. der Anmerkungen des Herrn D. Büsching, ob gleich noch manches dabey eine Erinnerung verdienet. Ich gehe also so gleich zum 37 §. in welchem der Herr D. den 13 Artikel der Augsb. Conf. der vom jüngsten Gerichte und von den darauf folgenden letzten Dingen, handelt, erläutern wil.

Hier bleibt der Herr D. allein bey der Lehre von der Ewigkeit der Höllestrafen stehen, und bemühet sich, dieselbe wankend zu machen. S. 76. f.

Er läset diejenigen, welche solche behaupten, die Gerechtigkeit wiederfahren, einzuräumen: daß für ihre Meynung so scheinbare

bare Stellen der heil. Schrift angeführt werden könnten, daß man diejenigen wohl entschuldigen könnte, welche dieser Meinung zugethan wären.

Sind die Stellen der heiligen Schrift, in welchen uns die Ewigkeit der Höllenstrafen gepredigt wird, nichts mehr als scheinbare Stellen; welche also dasjenige, was sie zu sagen scheinen, nicht wirklich sagen: hat Jesus, z. B. bey den Worten: und sie werden in die ewige Pein gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben, Matth. 25, 46. nicht die Absicht gehabt, von uns zu verlangen, daß wir das Wort ewig in beyden Sätzen, in einer gleichen Bedeutung, von einer Dauer ohne Ende nehmen sollen; so hat Er uns :::: nein! ich bin nicht im Stande die Folge, welche aus diesem Grundsatz fließet, hier völlig auszudrücken; mein Herz erschrickt, und meine Hand zittert. Sind die, in der heil. Schrift befindliche Zeugnisse Gottes von der Ewigkeit der Höllenstrafen nicht zuverlässig, ist es uns erlaubt, das Gegentheil davon anzunehmen und zu glauben;

ben; so ist in der ganzen heil. Schrift nichts zuverlässig, so ist sie niemals ein festes prophetisches Wort, nie ein unbeweglicher Grund unsrer seligmachenden Erkenntnis gewesen. Ich ersuche diejenigen Leser, welche hier eine gründliche Ueberzeugung zu erhalten wünschen, in der unwiderleglichen Schrift, meines unvergesslichen seligen Collegen, des Herrn Archidiaconus Zimmermans, welche den Titel hat: Die Richtigkeit der Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, in dem 3 Th. den 222:280 S. nachzulesen, in welchen Abschnitten derselbe die Stellen der heiligen Schrift, welche die Ewigkeit der Höllestrafen erweisen, nach ihren verschiedenen Klassen gesamlet, und in ihrer vollen Stärke dargestellt hat; so werden sie einsehen, ob diese Stellen bloß scheinbare Stellen, oder etwas mehr sind. Des Herrn D. B. Pflicht aber ist es, ehe er verlangen kan, daß die Leser sein bloß dahingeschriebenes, aber völlig unerwiesenes Urtheil von diesen Stellen annehmen sollen, diese Stellen nacheinander zu entkräften, oder zu zeigen, daß die darin liegende

gende

gende Beweiskraft ein bloßer Schein, und nichts Wesentliches sey. Dieses Geschäft bedeutet etwas mehr, als der Versuch, ein solches Heer von göttlichen Zeugnissen mit dem einzigen Worte: **scheinbar**, abzufertigen.

Ist indessen der noch zugestandne Schein dieser Stellen so stark, daß er diejenigen noch wohl entschuldigen kan, welche solche nach dem Buchstaben verstehen; so haben diejenigen gewis keine Entschuldigung, welche sich unterstehen, diesen, nicht scheinbaren, sondern sonnenklaren Stellen, einige vermeinte allgemeine, aber unerwiesene und ewig unerweisliche Grundsätze ihrer kurzsichtigen Vernunft, entgegen zu setzen, und wenn sie mit denselben nicht stimmen wollen, nach den lezten das Urtheil zu fällen, und die Zeugnisse Gottes dagegen verwerfen. Dergleichen Grundsätze führet der Herr. D. in dem Folgenden an. Er setzt hinzu: sie sind in der Natur Gottes und der Dinge gegründet, also eben so wichtig, als ausdrückliche Stellen der Schrift: also müssen sie mehr gelten als ausdrückliche Stellen der Schrift.

Schrift,

Schrift, und wenn diese jenen widersprechen, so müssen die Stellen der Schrift verworfen werden. Das hat der Herr D. wie der ganze Zusammenhang seines Vortrages lehret, sagen wollen. Er sagt es wirklich, ob er es gleich rathsammer gefunden, die Sache, als im Gleichgewichte stehend, vorzustellen. Wir werden in dem Folgenden sehen, ob diese Grundsätze dasjenige wirklich sind, wofür der Herr D. solche ausgiebt. Ich führe die Leser vielmehr iho auf folgende allgemeine Betrachtung. Der Herr D. setzt zween Fälle.

In dem ersten räumt er ein: daß Gott in seinem Worte die Ewigkeit der Höllenstrafen wirklich lehre: er sagt S. 76: Die Drohungen Gottes von ewigen Strafen, welche die Menschen von Sünden abschrecken sollen, können nicht anders lauten, als wie wir sie in der heil. Schrift finden, und S. 77. gestehet er, daß ausdrückliche Stellen der heil. Schrift, die Ewigkeit der Höllenstrafen lehren.

In

In dem zweiten behauptet er, daß Gott solche Grundsätze, welche aus seiner Natur und aus der Natur der Dinge fließen, in die menschliche Vernunft gelegt habe, welche jenen Zeugnissen ausdrücklich widersprechen.

Verbinden wir nun diese beiden Fälle zusammen, was fließet daraus für eine Folge? diese: Gott hat die armen Menschen in die kläglichste Verwirrung gestürzt. In seinem Worte sagt Er: die Strafen der Hölle dauern ewig. Durch die Vernunft ruft Er uns zu: glaubt es nicht: dieser Satz streitet wider meine Natur, und wider die Natur der Dinge. In seinem Worte macht Er es uns zur heiligsten Pflicht, daß wir seinen Zeugnissen glauben, und uns, durch den Widerspruch unsrer so eingeschränkten Vernunft, welche die Tiefe seiner Gerichte zu ergründen nicht vermögend ist, nicht irre machen lassen sollen: und doch hat Er es uns wirklich unmöglich gemacht, diese Pflicht zu erfüllen, in dem Er Dinge von uns zu glauben fordert, welche seiner Natur und der Natur der Dinge widersprechen.

sprechen. Auf was für einem Wege ist hier der Herr D? und auf was für einen Weg führt er die Leser? Bayle ist doch noch billiger. Dieser sagt doch noch wenigstens, ob gleich nur zum Scheine: wan geoffenbarte Glaubenslehren den ersten Grundsätzen der Vernunft offenbar widersprechen; so müssen wir die letzten fahren lassen, und uns den ersten mit einem blinden Glauben unterwerfen. Der Herr D. B. aber sucht seine Leser dahin zu leiten, daß sie in diesem Falle den vermeinten Grundsätzen der Vernunft den Vorzug einräumen, und die unleugbarsten Zeugnisse Gottes in seinem Worte, denselben nachsetzen sollen. Hier folge ihm, wer dabei sicher zu gehen glaubt. Wahre Verehrer Gottes, welche die Schwäche ihrer Vernunft kennen, und von der Untrüglichkeit der göttlichen Zeugnisse eine lebendige Ueberzeugung haben, werden diesen Weg, als den Weg zur Zweifelsucht, zum Unglauben und zuletzt zur völligen Verleugnung der Wahrheit Gottes, ansehen, und sich daher nicht verleiten lassen, solchen zu betreten.

Ehe

Ehe ich aber zur Prüfung der vermehnten,
 die göttlichen Zeugnisse von der Ewigkeit der
 Höllenstrafen so weit überwiegenden Grundsätze
 des Herrn D. fortgehe, muß ich noch eine An-
 merkung mitnehmen, durch welche er sich den
 Weg zu dem folgenden bahnen wollen. Er
 schreibt S. 76: Unterdeffen ist doch zu be-
 merken, daß obgleich Gottes Drohungen
 von ewiger Strafe, welche die Menschen
 von der Sünde abschrecken sollen, nicht
 anders lauten können, als wir sie in der
 heil. Schrift finden, es dennoch bey Ihm
 stehe, in welchem Maaße Er sie erfüllen
 wolle. Was ist dieses? nichts anders als ein
 kühner, aber unglücklicher Versuch, die Wahr-
 heit Gottes in der Erfüllung seiner Dro-
 hungen, zweifelhaft und wankend zu machen. Mit
 eben dem Rechte, dessen sich der Herr D. hier
 bedienet, kan ich auch sagen: Ob gleich Gottes
 Verheissungen von ewigen und über alle Maaßen
 wichtigen Belohnungen, durch welche er die Men-
 schen zum Gehorsam gegen seine Gebote, und
 zur willigen Ertragung der damit verbundenen
 Leiden,

Leiden,

Lehden, reizen wollen, nicht anders lauten können, als wir sie in der heil. Schrift finden; so stehet es doch bey Ihm, in welchem Maaße Er sie erfüllen wolle. Wil der Herr D. diese Parodie nicht gelten lassen; so muß Er beweisen, daß die Liebe Gottes größer sey, als seine Gerechtigkeit, ingleichen, daß Gott sich selbst leugnen, das ist, etwas drohen könne, dessen Erfüllung seiner Natur und dem Wesen der Dinge zuwider laufen würde.

Ist es möglich, daß wir, ohne die Hoheit und Majestät Gottes, ohne seine Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit zu beleidigen, annehmen können, daß Gott in der allerwichtigsten Sache, in Dingen, welche das ewige Schicksal der Menschen betreffen, mit uns Menschen spiele, wie ein Vater mit unmündigen Kindern? Dieser sagt zu dem Kinde: wenn du dieses oder jenes thust; so wil ich dich todschlagen. So kan ein irdischer Vater reden, ohne gegen die Wahrhaftigkeit zu sündigen, ob er gleich nichts weniger, als die Volziehung dieser Drohung willens hat: aber dem höchsten HErrn, Gesetz-

Gefesgeber und Richter, würde eine solche Art zu reden und zu handeln höchst unanständig seyn. Wenn nun Gott noch überdem, nach des Herrn D. Meynung, solche Grundsätze in unsre Vernunft geleyet hätte, die uns schon zum voraus die Versicherung geben könnten, daß Er die Drohungen von den ewigen Höllenstrafen, als seiner Natur zuwider, nie erfüllen werde oder könne; so würden ja solche Drohungen wirklich in das Lächerliche fallen, und uns einen gegründeten Anlaß geben, uns von Gott und von seinem Ernste, in Bestrafung beharlicher Sünder, sehr niedrige Vorstellungen zu machen. Ich hoffe, der Herr D. werde einsehen, daß er sich hier in seinem Urtheile sehr übereilet habe.

Wir kommen nun zu den von ihm angenommenen Grundsätzen, welchen er die Kraft zuschreibt, daß solche alle Zeugnisse Gottes von der Ewigkeit der Höllenstrafen über einen Haufen werfen könnten.

Der erste ist dieser: Gott erschaffet kein vernünftiges Wesen, dessen unaufhörliche Unglückseligkeit Er voraus gesehen.

N

Wäre

Wäre der Herr D. der erste, der diesen Satz vorträge, und solchen den Zeugnissen der heil. Schrift entgegen setze; so könnte er fordern, daß man alle mögliche Aufmerksamkeit auf denselben richten, und ihn, wenn man könnte, gründlich widerlegen sollte. Von mir kan er dieses nicht fordern. Denn da dieser vermeinte Gegengrund bereits von allen denen, welche die Lehre der Wiederbringung mit so vielem Eifer versochten haben, so weit getrieben worden ist, als er getrieben werden kan; da er in der bekanten schrift- und vernunftmäßigen Uebersetzung der beyderseitigen Gründe für und wider die ganz unendliche Unglückseligkeit der Verbrecher Gottes, S. 92. steht: so ist er von allen denen, welche dagegen geschrieben haben, schon ausführlich beantwortet worden. Am gründlichsten hat denselben der selige Zimmerman in der angeführten Schrift, S. 44. n. f. weggeräumt. Diese Antworten muß der Herr D. erst widerlegen, ehe er sich das Recht anmaßen kan, diesen vermeinten Grundsatz als ein unwidersprechliches Axioma hinzusetzen,

hinzusehen, und aus demselben die ihm gefälligen Folgen herzuleiten. Der Herr D. muß, ehe er diesen Schritt thun kan, erst erweisen: daß die Glückseligkeit der Geschöpfe, und nicht die Ehre Gottes, oder die höchstmögliche Offenbarung seiner Eigenschaften vor den Augen aller vernünftigen Wesen, der höchste Zweck Gottes bey der Erschaffung vernünftiger Wesen sey. Er muß beweisen, daß die Absicht Gottes nur und allein auf alles mögliche Wohlsseyn einzelner Geschöpfe, nicht aber auf das Beste seines ganzen Reichs, gerichtet sey. Was wird der Herr D. antworten, wenn man diesem Sage einen andern an die Seite setzen wolte, der also lauten würde: Gott erhält keinen Menschen bis zum 80sten Jahre, von dem er vorhergesehen, daß sein Hauptgeschäft in diesem langen Laufe kein andres seyn werde, als die Welt mit giftigen, unzüchtigen und verführerischen Schriften anzufüllen, alles, was heilig ist, zu lästern, sich selbst immer mehr zu verstocken, und viele tausend andre mit sich in die Verdammnis zu stürzen: da derselbe, wenn er in der unminidigen Kindheit weggenom-

men würde, gewis selig geworden wäre. Diesen Satz wird und muß der Herr D. leugnen: Denn die Erfahrung widerspricht demselben offenbar. Wir können zwar seinem Satze die Erfahrung nicht entgegen setzen, denn er gehet über die Grenzen der Zeit hinaus; allein unser Satz ist doch mit dem seinigen völlig parallel, und wir können mit Recht also schließen: ist es nicht gegen die Liebe Gottes zu seinen vernünftigen Geschöpfen, Menschen bis in das höchste Alter zu erhalten, von denen Er vorhergesehen, daß sie in ihrem ganzen Leben sich und andre verderben würden, da Er sie doch, gleich wie viele tausend andre, in dem ersten Jahre ihrer Kindheit, durch einen frühzeitigen Tod, vor einer so unerträglichen Last der Verschuldungen hätte bewahren, und ewig selig machen können; so ist es auch nicht gegen die Liebe Gottes, vernünftige Wesen zu schaffen, die, so viel an Gott ist, ewig selig seyn konten, ob sie gleich durch ihre eigne Schuld in eine ewige Unseligkeit geraten, wenn das Daseyn derselben zu seiner Verherrlichung

chung und zum allgemeinen Besten aller seiner Geschöpfe zuträglich ist, als ihr Nichtseyn.

Der Herr D. setzt hinzu: da ein mitleidiger Mensch, wenn er Menschen hervorbringen könnte, deren unaufhörliches Verderben er vorher wüßte, sich davon enthalten würde; so können und müssen wir vielmehr von Gott ein gleiches denken und erwarten. So scheinbar dieser Grund dem ersten Anblicke nach ist; so schwach ist er in der That. Der Herr D. begehet hier den Fehler, den Leibnitz durchaus in den Schlüssen und Zweifeln des Bayle bemerkt hat, nemlich, daß derselbe Gott beständig als einem Menschen darstelle, der ganz und gar zu einer Sache gewidmet, und die vornehmsten Erweisungen seiner Güte, blos den Gegenständen, die wir kennen, schuldig ist. Theodic. §. 123. f. Da der Gegenstand der göttlichen Regierung etwas Unendliches hat, da dasjenige, was wir davon erkennen, im Verhältnis gegen das Ganze, fast ein blosses Nichts ist; so ist es von unserer Seite eine Schwachheit, wenn wir dasjenige, was

Gott thun kan und nicht thun kan, nach unsrer Einsicht abmessen und bestimmen wollen. Der Schluss: dieses würde in gleichen Fällen ein Mensch nicht thun, also kan und wird es Gott auch nicht thun, hat demnach keine Kraft. Kein weiser König, der ein Menschenfreund ist, wird seine Residenz an verschiedenen Orten heimlich unterminiren lassen, und den größten Theil der Einwohner, ohne Ansehen der Person, wenn sie in völliger Ruhe und Sicherheit schlafen, plötzlich in die Luft sprengen. Können wir daher einen Schluss gegen die Weisheit und Güte Gottes, bey dem Erdbeben von Lissabon machen? Sind wir die Leute, die ein unbetriegliches Urtheil fällen können, ob die anbetungswürdige Weisheit Gottes nothwendig diesen Schluss haben fassen müssen: • weil diese Geschöpfe immerdar unselig seyn werden; so sollen sie nicht entstehen; oder, ob sie Ursachen gehabt haben könne, diesen Ausspruch zu thun: sie sollen dennoch seyn, ungeachtet sie durch ihre eigne Schuld ewig unselig seyn werden. Von einer Sache, die so weit aus unsern Gesichtskreise entfernt, so tief in
den

den Geheimnissen Gottes verborgen, und also ausser einer unmittelbaren Offenbarung von Gott selbst, für uns unergründlich ist, läſſet sich unmöglich ein gewisser Schluſs herleiten. Aber noch viel weniger berechtigt uns eine ſo dunkle, zweifelhafte und ungewiſſe Einſicht, den Satz: Gott erſchaffet kein vernünftiges Weſen, deſſen ewige Unglückſeligkeit Er vorher geſehen hat, als einen ausgemachten Grundſatz anzusehen, ſolchen der gegenseitigen ſo klaren, ſo oft wiederhohsten und unteughbaren Verſicherung Gottes von der Ewigkeit der Hölleſtrafen, entgegen zu ſetzen, dieſelben als unmöglich, als widersprechend zu verwerfen, oder, welches einerley iſt: Gott alſo zum Lügner zu machen.

Der zweite vermeinte Grundſatz, welchen der Herr D. den Zeugniſſen der heiligen Schrift von der Ewigkeit der Hölleſtrafen entgegen ſetzt, iſt dieſer: Ein weiſer Geſetzgeber überhaupt, und Gott inſonderheit, hat bey ſeinen Strafen nicht nur die Warnung anderer, ſondern auch die Beſſerung deſſenjenigen, den ſie betreffen, zur

N 4

Abſicht.

Absicht. Menschliche Gesetzgeber können diesen Endzweck niemals völlig erreichen, weil sie die Todten nicht lebendig machen können.

Da ich in diesen Erinnerungen nicht gern von dem, mir von dem Herrn D. in den Anmerkungen gegebenen Muster der Kürze, abweichen wolte; so kan ich mich unmöglich bey der Beantwortung dieses vermeinten Grundsatzes so ausbreiten, als es eine gründliche Widerlegung desselben erfordern würde. Ich habe solches auch um so viel weniger nötig, da solches schon von andern Gottesgelehrten auf eine unverbesserliche Art geschehen ist. Wenn der Herr D. sich die Mühe geben wird, dasjenige, was der selige Zimmerman in dem angeführten gründlichen und unwiderleglichen Tractate, in dem ganzen ersten Hauptstücke, was der sel. Senior Wagner im *Democrito Autocatacrita*, S. 586. f. zur Beantwortung dieses Einwurfs geschrieben haben, und damit vergleichen wird, was Leibnitz in der *Theodicee*, 1 Th. S. 73. von der Strafgerechtigkeit erwiesen hat; so wird er sehen,
daß

daß er mit diesem vermeinten Grundsatz zu spät
 come, und ich traue es seiner unparteyischen
 Wahrheitsliebe zu, daß er solchen alsdenn so
 wenig von neuen wiederholen werde, als es
 seine Billigkeit nicht zulassen wird, für eine
 schon abgethane Schuldforderung von neuen die
 Bezahlung zu verlangen. Hier bleibt also dem
 Herrn D. nichts weiter übrig, als entweder die
 Zimmermannischen, Wagnerischen und
 Leibnizischen Gegengründe zu widerlegen,
 oder diesen seinen vermeinten Grundsatz fallen zu
 lassen, und aufzuhören, solchen den Zeugnissen
 des göttlichen Wortes von der Ewigkeit der Höl-
 lenstrafen, entgegen zu setzen.

Ich kan nicht umhin, bey dieser Gelegen-
 heit eine allgemeine Anmerkung zu machen.
 Es ist diese: es ist ein ungerechter, und zugleich
 höchst schädlicher, der Beförderung und Aus-
 breitung der Wahrheit höchst nachtheiliger, da-
 gegen zur Verwirrung und Verführung der
 Schwachen höchst vortheilhafter Weg, wenn
 man längst völlig beantwortete Einwürfe und
 Zweifel wieder hervor sucht, und solche von neu-

en, als ob sie zum erstenmale gesagt würden, mit aller möglichen Parrhesie dahin schreibt. Es ist dieses ein Kunstgrif, dessen sich alle diejenigen bedienen, welche in unsern Tagen auftreten und vorgeben, daß sie Beruf und Vollmacht hätten, den Lehrbegrif der evangelischen Kirche, von den noch anklebenden Schlacken zu reinigen, und die Bekäntnis-Bücher derselben zu verändern und zu verbessern. Der Herr Prof. Basfedorff, der Herr D. Teller und Semler, die meisten Verfasser der theologischen Artikel der allgemeinen deutschen Bibliothek, kurz! alle diejenigen, welche in unsern Tagen als Reformatores unsers Lehrbegriffs erscheinen, wandeln auf diesem Wege, und es ist eben der Weg, auf welchen sie alle Gegner der christlichen Religion zu Vorgängern haben. Ich bedaure es herzlich, daß ich den Herrn D. Büsching auch auf demselben erblicke. Es ist wahr, sie scheinen auf diesem Wege etwas zu gewinnen. Denn da viele unser junger Theologen mehr wichtige Schriften, Journale, auch wohl Comödien, als gründliche dogmatische und polemische Schriften,

Schriften gelesen haben; da ihre Känntnis des Lehrbegriffs unsrer Kirche sich oftmals nicht sehr weit über die Grenzen des Catechismus erstrecket; da andre, welche sich den theologischen Wissenschaften nicht gewidmet haben, und doch gern vieles, am liebsten aber solche Schriften lesen, in welchen sie etwas neues zu finden hoffen: so kan es nicht fehlen, daß nicht alle solche Leser über die ihnen ganz neue Weisheit in Erstaunen geraten sollten. Sie werden ihnen lauten Venzsal zujauchzen, insonderheit, wenn ihre Orakel, die Zeitungsschreiber und Journalisten, den Ton dazu angeben. Indessen ist das Beste dabei dieses, daß die Wahrheit, unter allem diesem Geräusche, unbeweglich vest stehet, und daß die Vertheidiger derselben, die Nachbeter der Einwürfe und der vermeinten neuerfundenen Wahrheiten, wenn sie sich nicht weisen lassen wollen, mit Mitleiden übersehen können, die Anführer aber nur auf die schon vorhandenen Abfertigungen ihrer wieder aufgewärmten Einwürfe verweisen, und dieselben bitten dürfen, solche erst reiflich zu überlegen, und alsdenn wiederzukommen

Fommen

kommen und zu sagen, was sie dagegen einzuwenden haben. Auf diese Art ist schon manchem die Lust vergangen, ein Reformator unsers Lehrbegriffs zu werden. Denn Einwürfe abschreiben, und Gründe beantworten, sind Arbeiten von ganz verschiedner Art.

Der dritte, vermeynte Grundsatz, durch welchen der Herr D. B. allen Zeugnissen Gottes in seinem Worte entgegen, die Wiederbringung behaupten zu können meynet, ist dieser: Die Erlösung Christi gehet wirklich auf die Errettung aller und jeder Menschen, und man kan unmöglich gedenken, daß unserm Gott seine große und gnädige Absicht, der Hauptsache nach, misslingen sollte: sie muß also an demjenigen, bey welchen sie auf Erden nicht erreicht werden kan, künftig erfüllet werden.

In diesem Grundsatz ist das wahr, daß die Erlösung Christi wirklich auf alle und jede Menschen gehe, aber mit der Einschränkung, blos und allein der Erwerbung nach. In Absicht auf die wirkliche Zueignung würde sich Gott selbst
leugnen,

leugnen, wenn er solche, die derselben durch ihre eigne Schuld unfähig sind, welche das Hehl Gottes in Christo vorsehllich und halsstarrig verachtet, ja wohl gar verworfen und verlästert haben, der von Christo erworbenen Seligkeit theilhaftig machen wolte. Die Folge, welche der Herr D. Büsching daraus herleitet, ist falsch. Die Absicht Gottes bey Seligmachung der Menschen ist keine absolute unbedingte Absicht. Eine solche kan Ihn freylich nicht misslingen, denn seine Allmacht findet nie Hindernisse, welche ihr zu stark wären; allein sie ist eine bedingte Absicht, welche mit der Freyheit der Menschen im Verhältnisse stehet, und auf dieselbe Rücksicht nimt. Wenn also noch so viele durch Mißbrauch der Freyheit und durch beharlichen Unglauben verlohren gehen: so kan ich dennoch nicht sagen, daß Gott seine Absicht misgelingen sey. Denn sie gehet auf nichts weiter, als auf die Seligmachung derer, die sich der Ordnung des Hehls unterwerfen, und also würdige und freye Unterthanen des Reichs der Gnaden und der Herrlichkeit sind und werden können, da im Gegentheile

gentheile die übrigen, gezwungene Unterthanen desselben seyn würden: indem sie wenigstens in ihrer Feindschaft gegen Gott und gegen den Erlöser so lange verharren, bis Gott es ihnen so nahe legt, daß sie nicht anders können, als zu Kreuze kriechen, das heisset, als bis sie Gott durch seine Altmacht gleichsam zwinget, selig zu werden. Sie würden also in dem Reiche Gottes eben so viele Achtung verdienen, als diejenigen in der bürgerlichen Gesellschaft erwarten können, die zwar die Wahrheit reden, aber nicht eher, als bis ihnen dieselbe durch die Tortur ausgepresset worden. Dem letzten Sake des Herrn D. B. daß die Absicht Gottes in Seligmachung der Menschen, an denjenigen, an welchen sie auf Erden nicht erreicht werden könnte, künftig erfüllet werden müste, stehen so viele Zeugnisse der heiligen Schrift entgegen, welche schlechterdings leugnen, daß Buße und Gnade nach dem Tode noch stat finden, und der Herr D. wird es rechtschaffenen Verehrern Jesu nicht verdenken, wenn sie seinem richterlichen Ausspruche: sie werden in die ewige Pein gehen, Matth. 25. 46. mehr

mehr glauben, als des Hn. D. dreisten aber ungegründeten Aussprüche von der künftigen Seligkeit der Verdammten, und nach seinen erstern Grundsätzen, selbst der Hölle, zu welchem er weder eine unmittelbare Vollmacht von Gott, noch einen Grund aus der heiligen Schrift aufweisen kan.

Er wird mir hier indessen noch eine Frage erlauben. Es ist diese: Gehört Judas der Verräther auch mit zu denen, an welchen diese Absicht Gottes in der Ewigkeit noch erreicht werden sol? Er kan nicht anders, als ja! antworten: denn wenn diese Absicht Gottes an einem mislingen solte; so wäre es eben so viel, als ob solche an tausenden misgelingen wäre. Ist dieses, wie hat Christus denn von ihm sagen können: es wäre ihm besser, daß er nie geboren wäre? Matth. 26, 24. Gesezt, Judas würde erst nach Millionen Jahren ausgestandener Strafen, noch errettet; so würde Jesus doch nie haben sagen können, daß es ihm besser gewesen wäre, daß er nie geboren, eigentlich, daß er nie gezeuget wäre: denn Mil-

lionen